

# Horaz bittet um eine Jubelgabe

Autor(en): **Tunk, Eduard v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 1: **Besinnung und Zusammenarbeit**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525140>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Horaz bittet um eine Jubelgabe

Am 8. Dezember, Horazens Geburtstag, begann die Feier seines zweiten Millenariums. Man wird — wie es vor einigen Jahren mit Vergil geschehen ist — viel schon Geschriebenes nochmals schreiben; ich möchte dabei nicht mitmachen, sondern im Namen des Dichters, der mir immer lieb war, seit ich ihn habe kennen lernen, eine Frage stellen: warum gibt es noch keinen „Horaz im Hirtenhemd“?

Was diese Frage soll, weiss jeder, der Eduard Stemplingers, des bayrischen Philologen, „Horaz in der Lederhos'n“ kennt. Wer dieses Büchlein aber noch nie gesehen hat, dem diene die Nachdichtung des 34. Gedichtes aus dem 1. Liederbuch als Beispiel:

*Sicher ist sicher.*

I muass scho sagn: i hab mi nia  
Ums Kirchagehn grad grissen,  
Beim Beichten hab i diamol gmoant:  
Alls braucht er a nöt z'wissen.

Znacht hats mir aber an Deuter gebn:  
I will grad Stiefei macha —  
Am blaua Himmi blengertst d'Sunn —  
Auf oamal tuats an Kracha.

Dass gmoant hast, d'Welt fällt frede ei:  
Mi hats auf d'Erden geschmissen,  
An Büchenschuss von mir weg hat  
Der Blitz an Birnbaum zriszn. —

Da bin i glei am Sunnta drauf  
Zum Beichtn hoamli gschlich,  
Und dösmol hab i alls verratn:  
Woasst, sicha is halt sicha!

Man merkt aus des Römers „*parcus deorum . . .*“ ist ein Gedicht geworden, nicht nur in bayrischer Mundart, sondern auch aus bayrischem Denken heraus. Diese Art von Horaz-Nachdichtung ist aber durchaus nicht die einzige. Aus Newalds Büchlein „*Deutscher Horaz in fünf Jahrhunderten*“ entnehme ich als Gegenstück eine plattdeutsche Nachdichtung des bekannten „*integer vitae*“ (carm. I 22) von Adolf Brandt. Mit Rücksicht auf den Raum kürze ich allerdings:

*En frames Hart, en frohen Mand.*

En frames Hart, en frohen Mand,  
En tru un unschuldsvolles Bland,

Dat brukt kein Wapen grot und swer,  
Nich Säbel ore Scheitgewehr.

Denn körtens güng ick ganz allein  
Un ded nicks Leges mit verseihn  
Un güng und süng för mi en Leed  
Un dacht an nicks as an min Gret.

Up einmal brök dor husch! husch! husch!  
En Ewer vör mi uf den Busch,  
So mächtig grot, so gräsig swart.  
Vör kolle Angst stünn still min Hart.

So 'n Diert dat seg ick nümmermehr!  
So gittig kek dat Og ümher,  
De Tähnen stün'n bet äw're Sunt,  
Kum seg hei mi — dor knep hei ut!

Auch diese vier Strophen zeigen nicht nur sprachliche, sondern auch gedankliche Umdichtung und doch! Wie bei Stemplinger auch hier eine starke Anlehnung an den von Horaz angegebenen Grundton. Jedoch auch die moderne Großstadt —, und dazu keine andere als Berlin! — hat sich Horaz zu eigen gemacht. Christian Morgenstern hat in seinem „*Horatius travestitus*“ den römischen Poeten in einen Berliner verwandelt. So klingt sein „*Tu ne quasieris*“ (carm. I 11):

Lass das Fragen doch sein! sorg dich  
doch nicht über den Tag hinaus!  
Martha! geh nicht mehr hin, bitte,  
zu der dummen Zigeunerin!  
Nimm dein Los, wie es fällt! Lieber  
Gott, ob dies Jahr das letzte ist,  
das beisammen uns sieht, oder ob  
wir alt wie Methusalem  
werden: sieh's doch nur ein: das,  
lieber Schatz, steht nicht in unsrer Macht.  
Amüsiere dich, und lass Wein und  
Konfekt schmecken dir wie bisher!  
Seufzen macht mich nervös. Nun  
aber Schluss! All das ist Zeitverlust!  
Küssen Sie mich, m'amie! Heute ist  
heut! Après nous le déluge!

Dass bei dieser Umdichtung die Verwendung des antiken Versmasses einen besonderen Reiz der Travestie ausmacht, sei nur nebenbei bemerkt. Denn es ist mir nicht darum zu tun, diese „provinzialen“ Nachdichtungen untereinander zu

vergleichen — ich hätte dann die verschiedenen Paraphrasen zu ein und demselben Gedicht zitieren müssen —, vielmehr wollte ich nur Möglichkeiten der Horaz-Nachahmung aufzeigen, um so ...

Ja, wozu? Eben... ich vermisse einen — Schweizerischen Horaz, einen „Horaz im Hirtenhemd“. Und nun die Frage (und Bitte zugleich!): könnte uns nicht das Horazjubiläum Anlass sein — mit vereinten Kräften — Horaz zu „verschweizern“? Sitzt nicht in mancher Klosterzelle ein heimlicher Poet, der dazu den alten Horaz immer noch liebt? Oder sollten jene Pfarrherren ausgestorben sein, die in Erinnerung an „alte Burschenherrlichkeit“ dann und wann noch brüderlich mit dem römischen Sänger lustwandeln? Von anderen „bemoosten Häuptern“ will ich schweigen und sie so auf den Plan rufen. Aber selbst die studierende Jugend darf sich in den „Kampf der Gesänge“ wagen — wenn ihr Horazlehrer sie herausfordert und für

die Sache zu interessieren weiss. Möglicherweise ist auch schon der eine oder andere Versuch gemacht worden, ja vielleicht gedruckt worden. Wer davon weiss, auch der ist zur Mitarbeit eingeladen.

Und dann? Nun, ich bin Optimist genug, zu glauben, es kämen so viele Dialektübersetzungen zustande, dass wir ein Büchlein damit füllen können und sogar einen Verleger dafür finden. Denn — um selbst auch etwas dabei zu tun und nicht nur zu tu-ten — ich bin gerne bereit, Beiträge zu einem solchen Werk zu sammeln. Bleiben diese aber zu gering an Zahl, dann wird sich auch in einer Zeitschrift — wohl zunächst in dieser — ein Plätzchen dafür finden lassen. Und gerade im Zusammenwirken all der verschiedenen Schweizer Dialekte und Landschaften entstünde der schweizerische „Horaz im Hirtenhemd“.

Immensee.

Eduard v. Tunk.

---

## Umschau

---

### Mit Gottes Segen ins neue Jahr!

Allen verehrten Lesern und Leserinnen entbieten wir unsere herzlichsten Glückwünsche für das beginnende Jahr, für ihr Erzieherwirken, ihre Familie, ihr seelisches und körperliches Wohl! Und wir verbinden damit die eindringliche Bitte: keiner unserer Abonnenten möge unsere „Schweiz. Schule“ im Stiche lassen, ihr vielmehr neue Bezüge zuführen — aus dem hochw. Klerus wie aus der Lehrerschaft aller Stufen. Mit Heft 2 schliessen unsere Probesendungen ab. Bis dahin gilt es, in jedem Schulort alles einzusetzen, damit unsere Abonnentenzahl nicht zurückgeht, sondern weiter gesteigert werden kann. In einigen Kantonen ist sicher noch ein schöner Zuwachs erreichbar, wenn wir alle an unserm Platz die gemeinsamen katholischen Erziehungsinteressen und ihr Organ durch die persönliche Werbung von Kollegen zu Kollegen, von Kollegin zu Kollegin unterstützen.

Die Redaktionskommission hat für die Sonderhefte folgendes Jahresprogramm aufgestellt —

mit Vorbehalt notwendiger Aenderungen und der Bitte, einschlägige Beiträge jeweilen frühzeitig einzusenden —:

1. Febr. Milchverwertung in der Schule.

15. März: Bruder Klaus, unser Vorbild.

1. April: Berufsberatung.

1. Mai: Zusammenarbeit von Schule und Familie.

1. Juni: Verkehrslehre.

1. Juli: Aufgaben der Schule in der Krise.

1. August: Unsere Schulbücher.

1. Sept.: Katholische Pädagogen der Gegenwart.

1. Okt.: Religionsunterricht.

1. Nov.: Jugendlektüre und häusliches Spiel.

1. Dez.: Pädagogik der Reifezeit.

Möge der göttliche Kinderfreund unsere Mitarbeiter, unsere Helfer in der Werbung, unsere Redaktionsarbeit und die Wirksamkeit unserer Zeitschrift wie der hinter ihr stehenden Organisationen segnen!

H. D.